

Wurzeln und erkaltete mit einem giftigen Hauche den Boden in einem solchen Grade, daß nach einem Jahrtausende die Früchte noch nicht wieder auf ihm reifen, die ehemals seine Zierde und seinen Reichtum ausmachten.

Die Bewohner der Gegend, welche bisher gewohnt waren, selbstgekelterten Wein zu trinken und süßes Obst zu essen, sahen mit Entsetzen die Verwüstungen, die eine unsichtbare Hand um sie her verbreitete. Sie waren gezwungen, Gras und Wurzeln mit den Thieren zu theilen, denen sie sonst diese schlechten Nahrungsmittel allein überlassen hatten. — Lange konnte ihnen die Urheberin ihrer Noth nicht verborgen bleiben, und wenn Schwalba als Sturmwind über ihre Köpfe wegbrauste, oder sich als dichter Nebel auf ihre Felder lagerte, so brachen sie in laute Verwünschungen gegen die Zauberin aus.

Schwalba fühlte wohl, daß sie den Zorn der armen Leute verdiene, aber ihr hartes Herz ward durch diese Ueberzeugung nicht erweicht, vielmehr wollte sie diejenigen, die sie nun ihre Feindin nannten, für solche Schmähungen züchtigen, und so entstand eine schreckliche Wechselwirkung zwischen dem Hasse der Menschen und der Rache der Zauberin, die das Elend beider Theile täglich vermehrte, denn wenn der Mangel der Einen immer drückender wurde, so stieg auf der andern Seite Schwalba's innere Angst: sie verabscheute sich selbst und konnte nicht ohne Schauder an das Ende ihrer irdischen Laufbahn denken. Zauberinnen leben zwar viel länger als gewöhnliche Menschen, doch sind sie nicht unsterblich, und in eben dem Verhältnisse, in welchem ihnen auf der Welt Gewalt verliehen wurde, zu nützen oder zu schaden, und sie diese zum Guten oder zum Bösen anwenden, haben sie jenseit Lohn oder Strafe zu erwarten.

Die Leiden der Einwohner wurden endlich so unerträglich, daß sich die meisten entschlossen, die geliebte Heimath zu verlassen. In großen Schaaren zogen sie über die Berge, um einen Zufluchtort aufzusuchen, aber ängstlich warfen sie die Frage auf, die lange keiner zu beantworten wußte: „Wo finden wir Schutz gegen unsere Feindin? Wo sind die Grenzen ihrer Macht?“

Endlich nahm ein alter Mann das Wort und sprach: Laßt uns zu dem ehrwürdigen Klausner gehen, der in dem Eichenwalde am Rheine seine Zeit gottseligen Betrachtungen widmet. Man sagt, seine Frömmigkeit sey so groß, daß Engel aus den Wolken herabsteigen, um mit ihm zu beten. Er wird uns

rathen, wie wir die böse Zauberin bekämpfen, oder ihr wenigstens entfliehen können.

Man billigte den Vorschlag des weisen Alten, und die Ausgewanderten begaben sich voll Vertrauen zu dem Einsiedler. Freundlich empfing dieser die Unglücklichen, tröstete sie und versprach, sie von der Geißel ihres Landes zu befreien. Nachdem er sich durch mancherlei Bussübungen zu seinem wichtigen Geschäfte vorbereitet hatte, ergriff er den Wanderstab und begab sich in die Gegend, wo Schwalba zu finden war. — Sein kräftiges Gebet, welches die Geister der Hölle zu bezwingen vermochte, nöthigte Schwalba, vor ihm zu erscheinen. Sie suchte ihn durch Zauberkünste zu schrecken und drohte ihm mit ihrer Macht; aber der Einsiedler zeigte ihr sein Crucifix, und entwaffnet sank sie zu seinen Füßen. Mit Worten, die ihm die Engel zuflüsterten, sprach er von ihren Sünden und von dem grauenvollen Schicksale, welches sie sich durch ihre Verbrechen für die Ewigkeit bereitet. Seine Beredsamkeit erschütterte der Zauberin verirrtes Gemüth; sie riß sich los von den Dämonen, die sie so lange beherrscht hatten, erkannte ihre Schuld, flehte um Gnade, und versprach, die übernatürlichen Kräfte, die ihr zu Gebote ständen, zum Guten anzuwenden. Ihre aufrichtige Reue rührte das Herz des Eremiten. „Begegib Dich, o Sünderin, — rief er aus — in die tiefste Einsamkeit, denke während eines Jahrzehents über das Unheil nach, welches Du stiftetest, und im folgenden Jahrzehent an die Mittel, die Wunden zu heilen, die Deine Lücke der Menschheit schlug. — Nach Verlauf dieses Zeitraumes erscheine wieder vor mir und gib mir Rechenschaft von Deiner Buße.“

Schwalba gehorchte. Als zwanzig Jahre verfloßen waren, verließen Beide die Einsamkeit, in welcher sie gelebt hatten, ohne während dieser Zeit ein menschliches Wesen gesehen zu haben und trafen auf der Stelle zusammen, wo vordem die lasterhafte Zauberin sich in eine Büßende verwandelt hatte. Ihre beiderseitige Gestalt war sehr verändert. Der Eremit hatte nun das höchste Alter erreicht und man sah, daß sein unsterblicher Geist die Hülle zu verlassen bereit war, die er nur aufrecht zu halten schien, um die Zauberin mit sich selbst, mit den Menschen und dem Himmel zu versöhnen. — Schwalba hatte die wunderbare Schönheit abgelegt, die ihr durch übernatürliche Mittel zu Gebot stand, und zeigte sich alt, gebrechlich, und von Gram niedergebeugt. Welche sicherere Bürgschaft hätte sie wohl für die Aufrichtigkeit ihrer Reue leisten können? Denn wer freiwillig den Reizen zu-